für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku

St. Lorenzi in der Wachau

(St. Lorenz, Marktgemeinde Rossatz-Arnsdorf)

Von *Otto Friedrich Winter*

Am 1. September 1996 wurde die Filialkirche zum heiligen Laurentius der dem Benediktinerstift Göttweig inkoporierten Pfarre St. Jakob d.Ä. in Rossatz in einem festlichen Gottesdienst, zelebriert vom Abt des Stiftes, Dr. Clemens Lashofer, ihrer kirchlichen Bestimmung wieder übergeben. Vorausgegangen war ein über viele Jahrzehnte sich hinziehender zunehmender Verfall, der 1973 zur Schließung zwang. Dank der Initiative der Pfarrgeistlichen konnte eine dem heutigen Standard gemäße Außen- und Innenrenovierung des Kirchenbaues und die Sanierung der Einrichtung vorgenommen werden.[1]) Die Betreuung der Restaurierung durch das Bundesdenkmalamt war mit einer sorgfältigen Analyse der Bausubstanz verbunden, die einerseits eine solide Basis für die – in der vorliegenden Literatur widersprüchliche[2]) – Baugeschichte liefert, anderereits

---

[1]) NÖN/Kremser Zeitung, Woche 38 (1996) 29; Abschließender Bericht über die Renovierung und Restaurierung der Filialkirche St. Lorenz = Beilage zu *Begegnung* = Pfarrbrief der Pfarren Rossatz und Bergern 12 (1994). – Wolfgang Häusler, Melk und der Dunkelsteinerwald (Wien/München 1978) 218ff: „Ein kleines Heiligtum der Bauern, Winzer und Schiffer, das durch den Wandel der Zeiten in Vergessenheit versank", „Spinnweben und Staub haben das Schnitzwerk des Altars eingehüllt" – Otto Stradal, In Rossatz, da saß ein Gesell. Beschauliche Spaziergänge durch ein wundersames Stück Heimat. In: 500 Jahre Markt Rossatz 1462–1962 (Krems 1962) 23.

[2]) TopNÖ V 1047: „gotischer Bau aus dem 14. Jahrhundert"; Hans Tietze, Die Denkmale des politischen Bezirkes Krems in Niederösterreich = ÖKT I (1907): „gotischer Bau aus dem 15. Jahrhundert, stark erneuert"; Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich. Bearb. Richard Kurt Donin (Wien [4]1953): „Filialkirche, err. 12 Jh., umgebaut 1409"; P. Martin Riesenhuber OSB, Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten (St. Pölten 1923): „Um 1409 erbaut, in der Barockzeit umgebaut"; P. Ludwig Koller OSB, Pfarre Rossatz. In Das Waldviertel NF 2 (1953) 229ff: „1409 erbaut, wiederholt umgebaut"; Adalbert Klaar, Baualterspläne, Bundesdenkmalamt (1957): romanisches Langhaus, Chor und Turm gotisch, barocke Umbauten; Franz Eppel, Die Wachau, Nibelungen- und Strudengau, ihre Kunstwerke, historische Kultur (Salzburg 1964) 187f: romanisches Langhaus 12. Jh., Chor gotisch 1409; Gerhard Bittner, Rossatz, Filialkirche St. Lorenzi. In: Die Pfarren der Diözese St. Pölten. Ein geschichtlicher und kunstgeschichtlicher Wegweiser = Hippolyt-Kalender (1969) 136f: im 12. Jh. err., 1409 umgebaut in Chor und Turm; Helmfried Knoll, Erlebte Geschichte im Land unter der Enns (Innsbruck/Wien/München 1975) 205: im 12. Jh. err., umgebaut 1409; Rossatz, Filialkirche St. Lorenz(i). In: Wilhelm Zotti, Kirchliche Kunst in Niederösterreich, Diözese St. Pölten, Bd 1: Pfarr- und Filialkirchen südlich der Donau (St. Pölten/Wien 1983) 274f: romanisches Langhaus, um 1409 Anbau des quadratischen Chorbaues und des Turmes, geringfügig barockisiert. – Dazu Otto Friedrich Winter, Die Pfarre Rossatz im Mittelalter. In Jb LKNÖ

für Landeskunde von Niederösterreich:download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
überraschende Entdeckungen zu Tage förderte (Einbeziehung römerzeitlichen Mauerwerks in den Kirchenbau, ein Freskenzyklus aus dem späten 13. Jahrhundert im Chorraum), die ein weit über den lokalen und regionalen Rahmen hinausgehendes Interesse beanspruchen können.[3]) Die hier unter Einbeziehung dieser dinglichen Quellen neuerstellte Kirchen- und Ortsgeschichte von St. Lorenzi gibt auch die willkommene Gelegenheit, einige in jahrzehntelanger Sammeltätigkeit ermittelte schriftliche Nachrichten vorzustellen, die den in der Literatur vorliegenden dürftigen, zudem oft fehlinterpretierten Quellenbestand beträchtlich erweitern.

Die malerische Lage des bescheidenen, nur wenige Häuser umfassenden Ortes mit dem altertümlich wirkenden Kirchlein unmittelbar am Donauufer gegenüber Weißenkirchen hat seit dem 19. Jahrhundert immer wieder die Aufmerksamkeit der die Schönheiten der Wachau Schildernden geweckt. Schon Schweikhardt von Sickingen[4]) gibt eine beeindruckende Schilderung:

> *am rechten Donauufer, zwischen Weingärten und hohen waldigen Gebirgen ist auch hier die hiesige Gegend sehr romantisch zu nennen, besonders allhier, wo das Thal allmählich sich zu erweitern anfängt und die Aussicht somit freier wird. Auf den beiden Ufern des in seinem äußerst tiefen Bette kaum sichtbar strömenden Donauflusses erheben sich hohe, dicht mit Wald bewachsene Berge, an denen an mehreren Stellen gigantische Felsenmassen hervorragen, die den auf der Straße Vorüberwandelnden jeden Augenblick zu erdrücken drohen.*

In scharfem Kontrast dazu stehen am jenseitigen Donauufer die Ortschaften Joching und Weißenkirchen *in einer wunderschönen malerischen Lage.* Ähnliche Schilderungen enthalten die zahlreichen Führer durch die Wachau, z.B. Försters Touristenführer in Wiens Umgebung[5]):

> *Steile, mit förmlichen Felsturmzeilen besetzte Gratrippen ziehen links von der Hirschwand herab, die einen Teil des düsteren, felsgespickten, waldigen Abfalles des Seekopfs bildet, dessen Gehänge allenthalben Felstürmchen und Säulen tragen und an dessen Fuße die Häuschen von St. Lorenzen von Unter- und Oberkienstock. liegen.*

Für den Besucher von Interesse war der Landeplatz für die Fähre von Weißenkirchen (seit 1925 Rollfähre für Fahrzeugtransport), die Gastwirtschaft (bis 1964) und der Ausgangspunkt markierter Wanderwege auf die donaunahen Aussichtsberge des Dunkelsteinerwaldes, Hirschwand und Seekopf.[6])

NF 36 = Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich (1964) 184–199, hier 87, Anm. 15.

[3]) 3. römischer Wachtturm auf Rossatzer Gebiet entdeckt. In Neue NÖN/Landzeitung Nr. 33 (16.8.1990); Elga Lanc, Neuaufdeckung romanischer Wandmalereien in Niederösterreich, Rückblicke und Ausblicke, zur kritischen Überprüfung von Standort und Aufgaben anläßlich der österreichischen Konservatorentagung 1990. In Denkmalpflege in Niederösterreich 7 (1990) 38–42, bes. 41.

[4]) Franz Schweickhardt (von Sickingen), Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter der Enns. Viertel ober dem Wienerwald X (Wien 1838) 40 u. 48.

[5]) Karl Ronniger, Förster's Touristenführer V. Teil (Wien [19]1924) 579.

[6]) Vgl. u.a. Josef Huber, Führer durch die Wachau (Wien [6]1923) 65, 71 u. 88; Woerls Reisehandbücher: Illustrierter Führer durch die Wachau, das Kremstal und untere Kamptal (Leipzig o.J).

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Über die Anfänge der Siedlung liegen keine Nachrichten vor. Es steht lediglich fest, daß sie in einem Areal liegt, das nach den Awarenkriegen Kaiser Karls des Großen an den Bischof von Passau geschenkt wurde.[7]) Auf Passau deutet auch der Kirchenpatron Laurentius hin. Der stadtrömische Märtyrer des 3. Jahrhunderts ist auch der Patron der Friedhofskirche von Lorch/Enns, Oberösterreich, die nach der Lebensbeschreibung des heiligen Severin im 5. Jahrhundert Sitz des Erzbischofs der Provinz Ufernorikum war, dessen Nachfolge die Bischöfe von Passau, namentlich Pilgrim (971–991) in Anspruch nahmen, um so die erzbischöfliche Würde zu erlangen. Die Bemühungen hatten keinen Erfolg, die besondere Verehrung des heiligen Laurentius im Diözesanbereich, vor allem vom 11. bis zum 13. Jahrhundert, ist jedoch klar erkennbar. Sie wurde zusätzlich dadurch gefördert, daß am Festtag des Heiligen, dem 10. August des Jahres 955, der epochale Ungarnsieg auf dem Lechfeld bei Augsburg errungen werden konnte, der die Voraussetzung für die Wiedergewinnung und hochmittelalterliche Besiedlung der Donau- und Alpenregion Ostösterreichs war. Für die spätere Zeit hat im bäuerlichen Umfeld der Laurentiustag als markanter Termin im Prozeß der Traubenreifung und für die „Schließung der Weingärten" eine bedeutende Rolle gespielt.[8]) Für den Zeitraum vom Ende des 11. bis zum 13. Jahrhundert ist auch nachzuweisen, daß im Zuge der Kirchenreform die vorhandenen, weitgedehnten Pfarrsprengel im Sinne einer Verbesserung der Seelsorge in kleinere Bereiche aufgeteilt wurden. So ist die Erbauung der Laurentiuskirche als Filiale im Sprengel der Altpfarre Mautern (Entfernung ca. 8 km) am Besten zu deuten. Daß es nicht – wie die Ausmaße und die Ausstattung des Kirchenbaues nahelegen – zur Verleihung von Pfarrechten kam, ergibt sich durch die Einbeziehung in den Sprengel der um 1300 gegründeten St. Jakobs-(Filial-)Pfarre in Rossatz, die wie die Mutterpfarre Mautern zum Benediktiner-

---

[7]) Am 28. Juni 823 bestätigte Kaiser Ludwig der Fromme dem Bistum Passau den von einem Grafen Gottfried entfremdeten Besitz, darunter *ad Uuachouuam*, d. i. in der Wachau am linken Donauufer um St. Michael/Wösendorf und am rechten von Kienstock bis Rührsdorf; vgl. Otto Friedrich WINTER, Besitz- und Herrschaftsstrukturen in der Wachau auf der Basis von Königsschenkungen an baierische Stifte und Klöster. In: Die bayrischen Hochstifte und Klöster in der Geschichte Niederösterreichs. Hrsg. Helmuth FEIGL = Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde [STUF] 11 (Wien 1989) 158 u. 169, Anm. 4 mit weiterer Literatur. – Die Zugehörigkeit zu dem linksufrigen Komplex zwischen St. Michael und Weißenkirchen unter der Vogtei der Herren von Kuenring zu Dürnstein kommt noch lange dadurch zum Ausdruck, daß der Sprengel des Landgerichtes Dürnstein bis ins 18. Jahrhundert Rührsdorf und St. Lorenzi mit einschloß; erst dann kam dieses Gebiet zum Landgericht Mautern; vgl. Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. I. Die Landgerichtskarte, 2. Teil Niederösterreich. 1. Heft: VOMB, VUMB, VOWW (Wien 1910) 241f.

[8]) Zu San Lorenzo fuori le Mura, einer der sieben Pilgerkirchen Roms siehe: Der große Polyglott-Reiseführer Rom (München [1]1970) 271–275 (Martyrium 258). – Hans WOLF, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. II. Abt., Die Kirchen- und Pfarrkarte. 4. Teil, Niederösterreich (Wien 1955) 37, merkt an, daß es in Niederösterreich 32 Laurentius-Patrozinien gäbe, die charakteristisch für das 11. bis 13. Jahrhundert seien. – Bzgl. Lorch-Passau siehe: Siegfried HAIDER, Geschichte Oberösterreichs (Wien 1987) 23. – Gustav GUGITZ, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch. Österreichische Studien zur Volkskunde 2 Österreichische Heimat 45 (Wien 1950) 64–70: „Die Tränen des hl. Laurenz" (Sternschnuppen, Perseiden). – Leopold SCHMIDT, Volkskunde von Niederösterreich I (Horn 1966) 118f u. 268.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
stift Göttweig gehört.[9]) Ob im Juni 1983 beim Wasserleitungsbau westlich der Kirche aufgedeckte Bestattungen auf vorübergehende Begräbnisrechte hinweisen, kann nicht entschieden werden, da eine wissenschaftliche Auswertung dieses Fundes nicht vorgenommen wurde.

Eine siedlungskundliche Analyse hat zunächst die Aufdeckung römerzeitlicher Mauerzüge zu bewerten. Es handelt sich um die Überreste eines der Wachttürme (*burgus*) am Donaulimes, wie sie unter Kaiser Valentinian I. (364–375) zur Verstärkung der Grenzbefestigung zwischen den Kastellen angelegt wurden. Das donauseitig angrenzende, durch die gemeinsame Mauer mit der Kirche verbundene Gebäude (heute Haus Nr. 4) ist exakt über den Resten eines solchen Wachtturms errichtet, wie sie im Gemeindegebiet von Rossatz-Arnsdorf schon vor einigen Jahrzehnten in Bacharnsdorf identifiziert und vor wenigen Jahren am Ausgang des Windstalgrabens östlich von Rossatzbach freigelegt und konserviert wurden. An eine direkte Anknüpfung an die Römerzeit ist nicht zu denken, die mittelalterliche Siedlung hat sich lediglich die starken Mauern für einen Wehrbau zunutze gemacht.[10]) Die mit dem ansehnlichen Kirchenbau und wenigen Häusern am östlichen Ausgang eines Engpasses des die Donau begleitenden Weges liegende Siedlung, mit der zuzuordnenden Wohnsiedlung Rührsdorf (1083 Rŭtkerisdorf), etwa einen Kilometer stromabwärts in freiem Gelände, stellt einen Typus dar, der in der Siedlungslandschaft der Wachau kein Einzelfall ist. Dieselbe Situation finden wir bei St. Johann im Mauertale (genannt 1240) mit Oberarnsdorf im Salzburger Anteil der Wachau, und bei St. Michael (genannt 1159/63) mit Wösendorf am linken Donauufer, es sind dies auch die einzigen drei Wachauorte, die nach dem Kirchenpatron benannt sind. Es darf nicht übersehen werden, daß auch weitere Orte innerhalb der Wachau eine ähnliche Grundstruktur aufweisen: Die ursprüngliche Anlage von Dürnstein (genannt ca. 1150) mit der als Ruine erhaltenen romanischen Kirche St. Kunigund und dem donauseitig anschließenden, wehrhaften Sitz der Vögte über das dem Stift Tegernsee bzw. Salzburg gehörende Loiben, Hundsheim (genannt 1072/91) mit der Kirche St. Johann Baptist und dem Sitz einer in zahlreichen Quellen aufscheinenden Adelsfamilie, schließlich Förthof (genannt ca. 1230 als *de Urfar*) mit der St. Andreaskirche und einem wehrhaften Adelssitz. Zusammenfassend wird erkennbar, daß die genannten Orte gewisse Wehraufgaben an exponierten Stellen und Funktionen im Donauquerverkehr (Überfuhren) zu erfüllen hatten; nur St. Michael als Sitz einer bischöflich passauischen, 1159/63 dem Stift St. Florian übertragenen Pfarre mit ausgedehntem Sprengel (zwischen Weiten und Krems) und Dürnstein als Sitz einer Linie der Herren von Kuenring, das letztlich Stadtrang erreichte, sind über den vorgegebenen Rahmen hinausgewachsen.[11])

---

[9]) Franz Rainer Erkens, Das Niederkirchenwesen im Bistum Passau (11.–13. Jahrhundert). In: MIöG 102 (1994) 53–97, hier 55f, 61 u. 71; Otto Friedrich Winter, Pfarre Rossatz (wie Anm. 2) 185 u. 187; Wolf, Kirchenkarte (wie Anm. 8) 139–143.

[10]) NÖN/Landzeitung (wie Anm. 3); Otto Friedrich Winter, Antike Baureste als Element der Toponymie in Niederösterreich. In Jb LKNÖ NF 54 (Wien 1990) 343ff, v.a. 360f.

[11]) Häusler, Melk und Dunkelsteinerwald (wie Anm. 1) 218: „Ebensowenig wie bei St. Johann wissen wir nicht, wer diese Kirche einst gegründet hat. Beide Kirchen sollten wohl einst Mittelpunkt von Siedlungen werden, die aber dann nie über eine Handvoll Häuser hinauswuchsen. So blieb auch St. Lorenzi ein kleines Heiligtum der Bauern, Winzer und Schiffer, das dann im Wandel der Zeiten in Vergessenheit versank." – Ich hoffe bewie-

für Landeskunde von Niederösterreich:download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
In den so mit Hilfe verschiedener historischer Spezialdisziplinen gewonnenen Zeitraum fügt sich zwanglos eine erste schriftliche Erwähnung: In einer auf die Jahre 1200 bis 1208 zu datierenden Schenkung Hadmars von Kuffarn an Stift Göttweig ist unter den Zeugen ein *Meinhardus de sancto Laurentio* angeführt. Es handelt sich dabei um den Angehörigen einer ritterlichen Familie, die sich nach ihrem Sitz auf den Fundamenten des römischen Wachtturms unmittelbar neben der Kirche nannte. Es ist eines jener Geschlechter aus der kleinadeligen Gefolgschaft der Kuenringer, wie sie in den Wachauorten zahlreich nachzuweisen sind. Die Kuenringer hatten zu diesem Zeitpunkt ihre Vogtherrschaft über die Untertanen der hochstiftischen und klösterlichen Besitzungen in der Wachau voll ausgebaut, Hadmar von Kuffarn stand in enger verwandtschaftlicher Beziehung zu ihnen.[12])

Die so erwiesene Errichtung der Laurentiuskirche vor dem Jahr 1200 wird durch den romanischen Baubestand bestätigt. Er umfaßt das Langhaus mit rechteckigem Grundriß im Seitenverhältnis 1:2 (5,50 mal 11,68 m innen), den durch einen rundbogigen Triumphbogen verbundenen, leicht erhöhten – zwei Stufen – Chorbau mit quadratischem Grundriß (3,70 mal 3,60 m innen) also mit geradem Abschluß und den in die Südostecke des Landhauses integrierten, massigen, dreigeschoßigen Turm mit quadratischem Grundriß (3,38 m Außen). In die Südwand des Langhauses eingefügt ist das rundbogige Eingangstor im rückwärtigen Bereich und drei hochangesetzte, schmale, rundbogige Fenster mit schrägen Leibungen, die im Zuge des barocken Umbaues zugemauert, jedoch im Zuge der Restaurierung in Umrissen wieder kenntlich gemacht wurden. Da sie über dem barocken Gewölbe in das Schiff münden, sind sie ein Beweis dafür, daß dieses mit einer romanischen Flachdecke ausgestattet war. An der Westwand außen ist ein vermauertes rundbogiges Fenster, darunter Fragmente einer rundbogigen Torwölbung zu erkennen. Auch die Fenster des Chorbaues wiesen romanische Stilelemente auf, bevor sie in gotischer Zeit verändert wurden. Der in der Mitte situierte, freistehende Steinaltar könnte ebenfalls dieser Periode angehören. Im Sockelgeschoß des Turmes finden sich drei rundbogige Wandnischen, die westseitige ist abge-

---

sen zu haben, daß diese resignierte Äußerung, die aus der Optik der jüngsten Vergangenheit entsprang, der Realität der hochmittelalterlichen Besiedlung nicht gerecht wird. – Stadtarchiv Krems, R 101: P. Clemens Mück OSB, Chronik von Rossatz: Die älteren Orte (der Wachau) liegen merkwürdiger Weise gerade dort, wo die Felsenberge knapp an das Ufer herantreten, z.B. Melk, Schönbühel, St. Michael, Dürnstein, denn hier konnte man am leichtesten das Tal absperren." – Erwin Schettek, Die Donauübergänge in Niederösterreich (Phil. Diss. Wien 1953) 315–318, nennt folgende Übergänge: (Ober-)Arnsdorf – Spitz (Hinterhaus), (Ober-)Kienstock – Wösendorf, St. Lorenzen – Weißenkirchen, Dürnstein – Rossatzbach, Förthof – Mautern.

[12]) FRA II/69, Nr. 403 (ohne Lokalisierung Meinhards); Rudolf Büttner, Burgen und Schlösser im Dunkelsteinerwald = Niederösterreich 8/II/2 (Wien 1973) 134: Gerichtsbezirk Krems. Kleinere und verschwundene Objekte. Die hier vorgenommene, durch die im Text weiter gestützte Lokalisierung auf St. Lorenzi in der Wachau ist überzeugender als eine auf St. Lorenzen oberhalb Säusenstein (siehe HONB B Etymologie II 498, L 235; Otto Stowasser, Das Tal Wachau und seine Herren von Kuenring. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien VII (1927) 1–18, bes. 16; Ernst Bruckmüller, Herr und Herrschaft (Phil. Diss. Wien 1968 47ff; Wolfgang Häusler u. Vim van der Kallen, Die Wachau. Landschaft, Geschichte, Kultur (Wien 1981) 19; Winter, Besitz- und Herrschaftsstrukturen (wie Anm. 7) 162f.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
mauert.[13]) Die Orientierung des Gesamtbaues weicht – bedingt durch die Einbeziehung der Römermauer in die Langhausnordwand – von der üblichen Ostung stark gegen Norden ab. Auf Grund dieses Befundes ist die Feststellung zu treffen, daß es sich hier um den einzigen im wesentlichen erhalten gebliebenen romanischen Kirchenbau der gesamten Wachau handelt, wenn man die doch etwas abseits gelegene berühmte Burgkirche von Oberranna unberücksichtigt läßt. Die anderen Altkirchen wurden durch gotische Nachfolgebauten ersetzt, in denen sich – in größerem oder geringerem Umfang – auch romanisches Mauerwerk erhalten hat, oder sie sind Ruinen.[14])

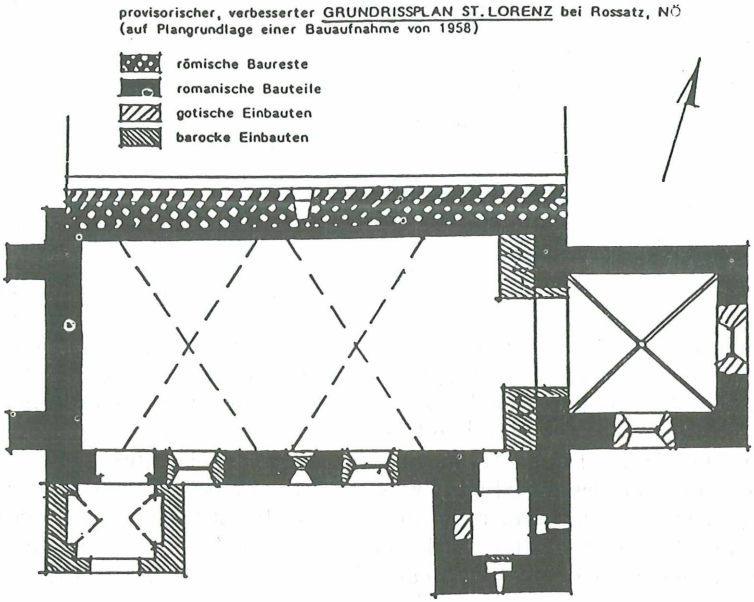

Abb. 1: St. Lorenz bei Rossatz, Grundriß nach der Bauaufnahme von 1958. – Photoreproduktion; Sammlung WINTER.

Die erste Veränderung im Baubestand erfolgte gegen Ende des 13. Jahrhunderts, in der Übergangsphase vom romanischen zum gotischen Stil. Sie betraf das Chorquadrat, das mit einem frühgotischen Kreuzrippengewölbe mit kompakten, in die Ecken verlaufenden Rippen mit Birnstabprofil und einem Schluß-

---

[13]) Abschließender Bericht (wie Anm. 1). Es besteht die Möglichkeit, daß auch in anderen Bauteilen der Kirche Bausteine des Römerturms wiederverwendet wurden; KLAAR, Baualterplan (wie Anm. 2); ÖKT I (wie Anm. 2); EPPEL, Wachau (wie Anm. 2); BITTNER, Rossatz (wie Anm. 2); ZOTTI, Kirchliche Kunst (wie Anm. 2).

[14]) Adalbert KLAAR, Ein Beitrag zur Kunstgeographie Niederösterreichs. In: Jb LKNÖ NF 32 (Gedächtnisschrift Anton BECKER) (1955/56) 209–236, stellt als einen Grundtypus vor: Langhaus im Seitenverhältnis 1:2 (ca. 4,5 m mal 9,0 m) mit anschließendem, eingezogenen Chorquadrat, Turm mit Wehrfunktion; von den Grundrißbeispielen (224f) entsprechen St. Martin in Witzelsdorf im Marchfeld bzw. St. Johann d.T. in Unteraspang (beide durch spätere Umbauten stark verändert).

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
stein mit Blattornamentik sowie gotischen Fenstern, bei denen Reste von Maßwerk erhalten geblieben sind, in den Außenwänden ausgestattet wurde.[15])
Eine Sensation bildete jedoch die Aufdeckung von Fresken an den drei Innenwänden und an der südlichen Außenwand des Chores, deren Existenz bislang völlig unbekannt war, im Jahre 1984.
Elga Lanc, die Bearbeiterin der Corpus der mittelalterlichen Wandmalereien, den die Österreichische Akademie der Wissenschaften herausgibt, hat dazu folgende Stellungnahme abgegeben:

> *Die Gruppe von Werken in der Burgkapelle von Ottenstein, in der Minoritenkirche in Stein, in der Dominikanerkirche in Krems, in der Göttweiger Hofkapelle in Stein gibt somit Zeugnis von einer in diesem Raum über Jahrzehnte hinweg andauernden künstlerischen Produktion von höchster Qualität, die Einflüssen aus verschiedenen Gebieten offen war. In Zusammenhang damit kann man mit Spannung der Freilegung der spätromanischen Fresken im nahegelegenen St. Lorenzen bei Rossatz entgegensehen, die, obwohl größtenteils noch von der Tünche verdeckt, bereits die Grundzüge des Gesamtprogrammes im Chorraum erkennen lassen: In zwei über alle drei Wände sich ziehenden Streifen mit Heiligenfiguren, an der Ostwand als Altarbild eine vielfigurige Kreuzigung und in der oberen Zone vermutlich die 12 Apostel, wie ein dem Typus des Paulus entsprechender Kopf, über dem als Titulus Pa/VLVs/ erscheint, annehmen läßt.*

Das Fresko an der Außenwand stellt eine Kreuzigung dar. Eine aufwendige, mit großen Risken verbundene Restaurierung war bisher aus Kostengründen nicht möglich. Man mußte sich damit begnügen, Sicherungsmaßnahmen zu treffen, und den barocken Hochaltar an die Rückwand des Langhauses zu versetzen.[16])
In denselben Zeitraum fällt die zweite schriftliche Erwähnung von St. Lorenzi. Im sogenannten „Notizbuch" des Abtes Hermann von Niederaltaich (1243–1271) mit Aufzeichnungen über Verwaltung und Wirtschaft dieses in Bayern gelegenen, aber auch in der Wachau reich begüterten Klosters findet sich der Satz: *Domini de Chunring et heredes eorum habent in feodo circa S. Laurentium plus quam mille homines/censuales/ibidem* (= Die Herren von Kuenring und ihre Erben haben zu Lehen um St. Lorenzen mehr als tausend Zinsleute), als fünfte von zehn unter dem Titel *feuda nobilia in Austria* zusammengefaßten Eintragungen. Diese erst unter Abt Poppo vorgenommene Ergänzung wird in der Literatur auf die Jahre 1280 bzw. 1295 bezogen[17]) und hat zu manchen spekulativen Interpretationen Anlaß gegeben.[18]) Nach heutigem Wissensstand sind die „mehr als 1000

---

[15]) Die in der Literatur durchwegs zu findende Datierung zu 1409 kann auf Grund stilkritischer Bewertung nicht aufrechterhalten werden. Das Fenster an der Nordseite ist jetzt vermauert.

[16]) Lanc, Romanische Wandmalereien (wie Anm. 3); Abschließender Bericht (wie Anm. 1).

[17]) Monumenta Boica XI 319ff, hier 321f.

[18]) Josef Chmel, Zur Geschichte und Statistik Süd-Deutschlands im XIII. Jahrhundert. a) Das Benediktinerkloster Niederaltaich und seine Besitzungen in Österreich = Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften 11 (1853) 871ff: „falsche (!) Gleichsetzung mit St. Lorenzen in der Nähe von Rossatz, VOWW" – man dachte an eine Verschreibung statt St. Mauritius, den Patron von Niederaltaich, und bezog die Notiz nur auf dieses. – Gottfried Edmund Friess, Die Herren von Kuenring (Wien 1874) 97f u. 171: Albero V. (gest. 1260) hinterließ seinen drei Söhnen, darunter Leutold I., u.a. „von den Klöstern Nie-

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Zinsholden" die Gesamtheit der Untertanen geistlicher Besitzer in der Wachau (damals zwischen Weißenkirchen und Spitz), deren Vogtabgaben die Kuenringer und ihre Erben – namentlich die Herren von Maissau – durch in St. Lorenzi sitzende Verwalter – vielleicht Nachkommen des Meinhard von 1200/1208 – einheben ließen. Ein Patronatsrecht über eine St. Laurentiuskirche der Salzburger Adelsfamilie Gutrat (ausgestorben 1304) kann hingegen nicht auf St. Lorenzi in der Wachau bezogen werden, wie dies Heinz Dopsch vorgeschlagen hat – ein solches hat es hier sicher nie gegeben.[19]).

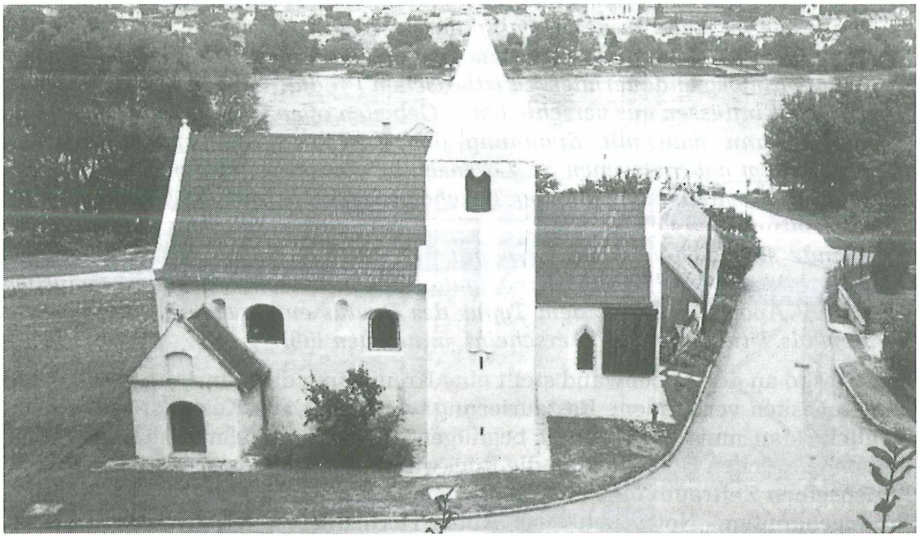

Abb. 2: St. Lorenz bei Rossatz, Ansicht von Süden. – Photo; Sammlung WINTER.

---

deraltaich, Metten und Tegernsee in der Wachau mehr als 1000 Lehen." – Max VANCSA, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs II (Stuttgart/Gotha 1927; Nachdr. Wien 1966) 71: Die Kuenringer besitzen mehr als 1000 Lehen von Niederaltaich in der Wachau, Lehen von Salzburg, Passau, Regensburg, Metten und Göttweig. – G. WACHINGER, Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters Niederaltaich = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 44 (1926) 1–56: Aus dem Lehenbuch ersieht man u.a., daß die Herren von Kuenring über 1000 Zinsbauern vom Kloster zu Lehen hatten. – Hubert RUZICKA, Die Besitzungen des Klosters Niederaltaich in der Wachau und im Tullnerbecken (Phil. Diss. Wien 1937): „... von Niederaltaich hatten sie [die Kuenringer] z.B. circa S. Laurentium (= St. Lorenzi) mehr als 1000 Zinsholden zu Lehen" – Alois BRUCKNER, Heimatkunde des politischen Bezirkes Krems (Horn 1921) 29: „Um das Jahr 1280 hatten die Herren von Kuenring und ihre Erben bei St. Laurenz in der Nähe von Rossatz zahlreiche Zinsholden zu Lehen". Auch wenn hier das „mehr als 1000" durch „zahlreiche" ersetzt wird, kann es sich nicht um das räumlich begrenzte St. Lorenzi allein handeln. – WINTER, Pfarre Rossatz (wie Anm. 2) 187, Anm. 16.

[19]) Geschichte Salzburgs, Stadt und Land. Band I., 1. Teil (Salzburg 1981) 392 u. Index: Die anderen Patronate der Gutrat waren Senftenberg, Zöbing, Kuffern (?), Stronsdorf und Murstetten (also kein Bezug zur Wachau).

für Landeskunde von Niederösterreich:download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Eine tiefgreifende Veränderung für die Laurentiuskirche bedeutet ihre Eingliederung in die um 1300 (genannt 1324) neu errichtete Pfarre Rossatz, deren Grenzen 1327 mit „zwischen Kienstock und Watstein" (letzterer zwischen Rossatzbach und Hundsheim) angegeben werden. In diesem Pfarrsprengel stand der Wein- und Getreidezehent zur Hälfte dem Bischof von Passau, zur Hälfte dem Pfarrer von Rossatz zu. Der Passauer Anteil wurde als Lehen vergeben, so 1350 an die Herren von Wallsee-Enns, die ihn mit der 1358 erworbenen Herrschaft Rossatz – bald als Eigen – vereinigten; der Anteil der Pfarrers ging 1388 durch die Inkorporation an das Stift Göttweig, das ihn 1555 an den Rossatzer Herrschaftsinhaber Ludwig Kirchberger von Viehofen verkaufte.[20]) Weitere Angaben in schriftlichen Quellen des 14. Jahrhunderts, die auf St. Lorenzi zu beziehen sind, liegen nicht vor. Es sind jedoch einige bauliche Veränderungen an dem Kirchenbau diesem Zeitraum zuzuweisen. Die kleine Glocke mit der am unteren Rand angebrachten Inschrift *Sanctus Larencius* in gotischen Unzialbuchstaben ist in dieser Zeit gegossen worden und damit eine der ältesten erhalten gebliebenen Glocken Niederösterreichs.[21]) Derselben Zeit gehört wohl das Obergeschoß des Turmes mit den vier Schallfenstern in Form gepaarter Spitzbogen an, von denen nur das straßenseitige voll erhalten ist, während bei den anderen die Mittelsäulchen ausgebrochen sind; dazu gehört auch der Turmabschluß mit dem steingemauerten Pyramidendach und aufgesetztem Kreuz. Der spitzbogig umrandete Zugang aus dem Langhaus in das Turmuntergeschoß als Läuthaus ist ebenfalls hier einzuordnen. Auch die Neudeckung der Kirche mit zwei steilwandigen, gotischen Satteldächern – ein höheres über dem Langhaus, ein niedriges über dem Chor, die noch 1907 mit Schindeln versehen waren, entspricht dem 14. Jahrhundert; zur Fundamentierung des Dachstuhls wurden auf das romanische Mauerwerk gotische Mauerkronen aufgesetzt. Ein gotischer Wetterhahn am westlichen Dachfirst, in der Barockzeit restauriert, erinnert an den bekannten Hahn in St. Johann im Mauertale, der in der Sage von der Teufelsmauer eine wichtige Rolle spielt.[22]) Dem gotischen Bestand gehört noch der mit Eisenplättchen beschlagene Türflügel, der steinerne Weihwasserbehälter und ein etwa 1 m Hohes Kruzifix an, das bald nach 1970 nach Göttweig verbracht wurde.[23])

Für die wirtschaftliche Entwicklung war die Einführung des Pferdezuges für die Donauschiffahrt stromauf („Anzug" genannt, wie ein verlandeter Donauarm in der Rossatzer Au heute noch heißt) in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts von Bedeutung; der dazu erforderlich „Treppelweg" führte zwischen Mautern

---

[20]) Winter, Pfarre Rossatz (wie Anm. 2) 193; Ders. Die Babenberger Vogtei über Stift Metten. In: Jb LKNÖ NF 42 (Babenberger-Forschungen) (1976) 323–336, hier 334; Artikel *Kienstock*. In: TopNÖ V 93.

[21]) Johann Ev. Fahrngruber, Hosanna in excelsis. Beiträge zur Glockenkunde der Diözese St. Pölten (St. Pölten o.J. [1894]) 174; Riesenhuber, Kirchliche Kunstdemnkmäler (wie Anm. 2); Bittner, Rossatz (wie Anm. 2). – Glücklicherweise ist die Glocke den Rüstungsmaterial-Sammlungen beider Weltkriege entgangen. Der in der Barockzeit erneuerte Glockenstuhl (Jahreszahl 1727) mußte im Zuge der Renovierung durch einen neuen ersetzt werden; vgl. Abschließender Bericht (wie Anm. 1).

[22]) Abschließender Bericht (wie Anm. 1); ÖKT I (wie Anm. 2); Riesenhuber, Kirchliche Kunstdenkmäler (wie Anm. 2; Eppel, Wachau (wie Anm. 2); Bittner, Rossatz (wie Anm. 2); Zotti, Kirchliche Kunst (wie Anm. 2).

[23]) Bittner, Rossatz (wie Anm. 2); Abschließender Bericht (wie Anm. 1).

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku

Abb. 3: St. Lorenz bei Rossatz, Hochaltar, St. Lorenz-Statuette. – Photoreproduktion; Sammlung WINTER.

und Aggsbach am rechten Ufer entlang, also unmittelbar an St. Lorenzi vorbei.[24])

In das Jahr 1409 fällt die erste urkundliche Nennung der Kirche: Am 15. März stiften Peter (Aster), Pfarrer in Rossatz, und Elspeth, Witwe nach Ludwig dem Polreusz von Wachau, eine wöchentliche Samstag-Seelenmesse zu Ehren der Hl. Maria und Anna auf den St. Anna-Altar zu St. Lorenzi gegenüber „Wachau" (= Weißenkirchen). Die Messe kann ersatzweise auch auf dem Marienaltar der St. Jakobskirche in Rossatz gehalten werden, vernachlässigt sie jedoch der Pfarrer, ist er für jedesmal der Laurentiuskirche ½ Pfund Wachs schuldig, ist dies öfter der Fall, darf der Zechmeister zu Rossatz das Stiftungsgut bis zur Erfüllung der Verpflichtung an sich nehmen. Elspeth muß, solange sie das Urfahr zu Wachau innehat, dem „Gesellen" (= Kaplan) zu Rossatz 60, dem Mesner 30 Wiener Pfennige jährlich bezahlen. Das Stiftungsgut bestand von seiten Peter Asters aus zwei Weingärten, dem *Zainer* hinter dem Pfarrhof und dem *zunächst hinder Paulerns des Půnczen* sowie der Wiese *in dem Ellent* im Seegraben, beiden in Rossatz, von Seite Elspeths – einer Verwandten, vielleicht Schwester des Pfarrers – bzw. ihres verstorbenen Gatten aus dem Weingarten *ze Mitterfelt bei Rossacz zunächst dem Frühmeßweingarten* und ihrem *ůrfar zu Wachau*, das jährlich Hans dem Eiczinger – Herrschaftsinhaber in Dürnstein – 1 Pfund Wiener Pfennige zu Martini (11. November) zinst, dieses allerdings erst nach dem Tod

[24]) Ernst NEWEKLOWSKY, Treiberzüge auf der Donau. In: Kulturberichte aus Niederösterreich (Sept. 1950) 35; DERS., Die Schiffahrt und Flösserei im Raum der oberen Donau I (Linz 1952) 324 u. 340.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
der Elspeth. Gesiegelt ist dieser Stiftbrief von Pfarrer Peter, Niclasz von Grösten, Richter zu Rossatz, als Burgherr für den Herrschaftsinhaber Wallsee, und anstelle von Jacob Fleischhackher als Grundherr des Urfahrs Hans der Gerestorffer, Burggraf zu *Tiernstein*.[25]) Es ist hier also erstmals von einer Dotierung der Laurentiuskirche die Rede, darunter der zukunftsweisenden Verknüpfung mit dem Urfahrrecht, allerdings mit einer starken Einbindung des Pfarrers von Rossatz, dem ja auch die Filialkirche anvertraut war. In baulicher Hinsicht ergibt sich einzig und allein die Erstnennung der – sicher schon einige Zeit bestehenden – Seitenaltäre im Langhaus beiderseits des Triumphbogens, links der Anna-Altar, rechts der Joseph-Altar, alle anderen in der Literatur angeführten Baumaßnahmen zu 1409 entbehren jeder Berechtigung.[26]) Es ist nach dieser Entwicklung wohl kein Zufall, daß in der 1429 neu erstellten Fassung der Passauer Bistumsmatrikel bei der Pfarre Rossatz erstmals eine Filialkirche angeführt ist; ob der für sie verwendete Name „Furt" einer Fehlleistung des Bearbeiters entspringt oder einen konkreten Hinweis auf die 1409 erfolgte enge Verbindung zum Urfahr zum Ausdruck bringen will, muß dahingestellt bleiben.[27]) Ob die „Steine aus St. Lorenz", die beim Wiederaufbau der Tullner Pfarrkirche nach Brand im Jahre 1486 Verwendung gefunden haben, aus St. Lorenzi in der Wachau stammten, wie Kerschbaumer zur Diskussion stellte, ist ablehnend zu beantworten. Hier werden Verhältnisse aus der Abfassungszeit des Werkes Kerschbaumers, in der die Steinbrüche in Kienstock eine große Rolle bei der Donauregulierung spielten, in eine ferne Vergangenheit transportiert.[28]) Eine unbezweifelbare Nennung liegt erst wieder im Urbar des Paussauer Domkapitels von 1510/20 vor: *zu Ruestorff bey Sannd Larennczen bey Weissenkirchen* besaß dieses *10 peunndt* Weingärten – die Reihung der Ortschaften entspricht etwa dem Bekanntheitsgrad der Orte.[29])

In zwei Testamenten von Rührsdorfern, die im Stadtbuch von Mautern eingetragen sind, wird der Kirche von St. Lorenzi gedacht: 1519 vermacht Paul Haushaymer *gein Sand Larenczen Capellen* 2 Pfund Pfennige (ebensoviel der Pfarrkirche St. Jakob), 1521 Lorenz Hollczer 12 Schilling Pfennige, die ihm *der Krieg zu sandt Larenczen* schuldig ist, an die St. Anna-Zeche zu St. Lorenzi.[30]) Diese Zuwendungen könnten einen finanziellen Beitrag für einen spätgotischen

---

[25]) FRA II/52 82, Nr. 980; TopNÖ V, Sp. 1130b; WINTER, Pfarre Rossatz (wie Anm. 2) 187, Anm. 15, u. 195.

[26]) Vgl. Anm. 2; siehe auch Die Paussauer Bistumsmatrikeln V. Hrsg. Rudolf ZINNHOBLER. Red. Johann WEISSENSTEINER. Bearb. Ernst DOUDA u. Eduard TANZER (Passau 1989) 143: „Die erste Nennung erfolgt anläßlich eines Umbaues 1409"

[27]) Passauer Bistumsmatrikeln V 142f.

[28]) Anton KERSCHBAUMER, Geschichte der Stadt Tulln (Krems/Donau ^{2}1902) 214.

[29]) Adam MAIDHOF, Die Passauer Urbare. III. Die Urbare des Paussauer Dompkapitels vom 12. bis zum 16. Jahrhundert = Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung des deutschen Südens und Südostens in München und des Instituts für die ostbaierische Heimatforschung in Passau 17 (Passau 1939) 302f. – Die Weingärten zwischen St. Lorenzi und der *Schütt* oberhalb von Rührsdorf führen noch in der Gegenwart den Riednamen *Peunten*.

[30]) ÖNB, Cod. Ms. Lat. Vienn. 14.883 (Stadtbuch von Mautern), fol. 122^{v}–123^{v} u. 129^{v}–130^{r}. St. Anna mit dem Festtag am 26. Juli ist hier als eine Patronin der Hauer anzusprechen, ein Zusammenhang der Zechengründung mit der Stiftung von 1409 (s.o.) wäre durchaus denkbar.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Schnitzalter gebildet haben, als dessen Schreinfigur die in den barocken Hochaltar integrierte Statue des hl. Laurentius wohl anzusprechen ist.[31])
Erstmals bildlich zu erkennen ist der Ort aus einer Federzeichnung des Donautales zwischen Weißenkirchen und Krems des bekannten Malers Wolf Huber aus dem Jahre 1529.[32]) Unter den Einkünften des Pfarrers von Rossatz im Jahre 1530 findet sich auch das *Vrfar ze sannt Larentzen* mit einem Ertrag von 1 Pfund Pfennig.[33]) In dem *Pfarr Rossatzer Grundbuch de Anno 1532*, das – mit Unterbrechungen – bis 1637 fortgeführt ist, nehmen manche Rubriken auf St. Lorenzi Bezug. Es wird die zum Stiftungsgut von 1409 genannte Elendwiese genannt, ein der Kirche St. Lorenzi gehöriger Weingarten, genannt *Eygler* mit einem Dienst von 50 Pfennigen, auch das Urfahr von Oberkienstock nach Wösendorf, ferner verschiedene Bewohner von St. Lorenzi – *Cryeg* (1531–33, 1584), Stefan Liechtenöder (1580), Michl Rostockh (vor 1637) – mit Pfennigdiensten von Weingärten, schließlich Lorenz Stuetter aus Rossatz und andere mit einem Dienst von 4 Schilling Pfennigen von dem Obstgarten *bei dem Anger* in Rührsdorf *pro missa S.Laurencii,* d.h. für die Messe am Laurentiustag, dem 10. August (1580–1637).[34]) Zur Verstärkung der Verteidigungsmaßnahmen gegen die Türken veranlaßten die niederösterreichischen Landstände die Aufnahme aller Orte hinsichtlich ihrer Eignung als Zufluchtsorte bzw. für Errichtung der Kreidfeuer als Warnsignale; dabei wurde auch die Zahl der Häuser festgestellt, für St. Lorenzi 3, für Kienstock 2 (1591).[35])
Die Auswirkungen der Kirchenspaltung, die in der Pfarre Rossatz zur jahrzehntelangen, schweren Auseinandersetzungen zwischen Stift Göttweig und der Familie Geymann als Herrschaftsinhaber führte, auf St. Lorenzi sind mangels Quellen kaum zu erkennen. Im *Verzeichnis der gestifteten Güter und Gründen zur Kirchlehenschaft Rossatz* (ca. 1594), in dem die Ansprüche der Herrschaft festgehalten sind, steht auch *das Urfahr in der Wachau, mit jährlichem Dienst von 1 Gulden zu Michaeli* (29. September) *in des Stuether Hoff* und der Weingar-

---

[31]) ÖKT I (wie Anm. 2) mit Abbildung („österreichisch, 2. Viertel des XVI. Jahrhunderts"); Riesenhuber, Kirchliche Kunstdenkmäler (wie Anm. 2): „um 1540"; Dehio (wie Anm. 2); Koller, Pfarre Rossatz (wie Anm. 2): „aus dem 16. Jahrhundert"; Zotti, Kirchliche Kunst (wie Anm. 2): „Anfang 16. Jh."
[32]) Original in der Dresdner Galerie; Abdruck in: Radio Wien, 11. Jg., Heft 45 (2. August 1935); Franz Biberschick d.Ä., Eine alte Zeichnung zeigt den Ausgang der Wachau. In: Kremser Landzeitung (1. Juli 1954); Harry Kühnel, Darstellungen des Stadtbildes von Krems und Stein. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege 13 (1959) 100.
[33]) NÖLA StA, AE OWW 93 = Nr. 340 vom 9. September 1530. Als *Urfahr in der Wachau mit 1 Gulden zu Michaeli* (29. September) findet es sich im *Verzeichnis der gestifteten Güter und Gründe zur Kirchlehnschaft Rossatz ca. 1524* (Stiftsarchiv Göttweig, Registratur III/68, Nr 2).
[34]) Stiftsarchiv Göttweig, B XIV/69, fol. 42, 46, 51, 54, 55 u. 59. Stefan Lichtnöder ist erst in der Zechmeisterrechnung von St. Jakob zu Rossatz für das Jahr 1570 mit einer Zahlung von 1 Gulden 18 Pfennigen „Stuhlgelder" angeführt (Archiv der Marktgemeinde Rossatz, 3/27), Michel Rostock als Gläubiger im Inventar (zum Testament) das Georg Steyrer, Rossatzbach Nr. 2, vom 8. März 1584 (Archiv der Marktgemeinde Rossatz, 3/19).
[35]) NÖLA StA, *Bereitung der Zufluchtstätt und Ausrichtung der Kreidfeuer* (1587–1695); *Beschreibung des Virtelß ob Wienerwald, durch Hans Zölcher beschrieben ao. 91*, fol. 15; Ludwig Hauser, Das VOWW im Spiegel des Bereitungsbuches von 1591 (Phil. Diss: Wien 1974) 132ff.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
ten *Mitterfelner* als Stiftung der Elisabeth, Ludwig Polreus'Gattin.[36]) In der Rechnung des – evangelischen – Zechmeisters Hans Staudinger werden als im Jahr 1616 begangene Feiertage neben den drei Hochfesten nur St. Stefan und St. Lorenz angeführt, unter den das „Stuhlgeld" von zwei Schillingen erlegenden findet sich auch *die Winklerin zu Kienstock.*[37]) Im Zuge der Durchsetzung des katholischen Bekenntnisses wurden auch entsprechende Bräuche wiedereingeführt wie der „Kirtag", der erstmals 1629 – und zwar zu Lorenzi (10. August) – in den Richteramtsrechnungen nachweisbar ist. Dieser Termin wurde beibehalten, solange das Fest in althergebrachter Form – mit Kirtagstandln – begangen wurde (bis nach dem 2. Weltkrieg). Der Grund für die Verdrängung des Pfarrkirchenpatrons St. Jakob d.Ae. (25. Juli), an dessen Festtag nur ein einziges Mal, 1732, Kirtag gefeiert wurde, weil sich der Herrschaftsinhaber, Josef Anton Ernst Graf Mollard, zu diesem Zeitpunkt in Rossatz aufhielt, ist nicht überliefert. Es könnte sein, daß man der Konkurrenzierung durch den Jakobimarkt der Stadt Krems ausweichen wollte. Jedenfalls liegt ein Beweis dafür vor, welch hohe Wertschätzung der hl. Laurentius in der Pfarre genoß.[38])
Die Betreiber der Überfuhren in St. Lorenzi und Kienstock bauten, beginnend im 16. Jahrhundert, voll entwickelt im 17. und 18. Jahrhundert, ihre Unternehmen zu kleinen Schiffmeistereien aus, die vornehmlich der Befriedigung des lokalen Bedarfs dienten. Es finden sich zwischen 1634 und dem Ende des 18. Jahrhunderts die Familien Korner, Auer, Mayr, Zeiller, Rueßkäfer, Stöller, Haaß, die untereinander und auch mit den Rossatzer Schiffmeistern verschwägert waren; sie wurden von der bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts die gesamte Wachau dominierenden Schiffmeisterfamilie Herzog (Rossatz Nr. 48/49) abgelöst.[39]) In der Passauer Bistumsmatrikel von 1666 ist die Kirche als Filiale der als *rebellis* gekennzeichneten Pfarre St. Jakob zu *Rossitz* eingetragen[40]), am 14. August 1678 fand hier (*in sacello St. Laurentii*) die Trauung des Georg Auer, Sohnes des gleichnamigen Schiffmeisters aus St. Lorenzi, statt.[41])

---

[36]) Stiftsarchiv Göttweig, Registratur III/58, Nr. 2. Vgl. bei Anm. 25. – Otto Friedrich Winter, Göttweig contra Geymann. Ein Patronatsverfahren in der Reformationszeit. In: Jb LKNÖ NF 33 (Festschrift Helmuth Feigl) (1987) 207–236.

[37]) Archiv der Marktgemeinde Rossatz, 3/27.

[38]) Archiv der Marktgemeinde Rossatz, 3/13 (Richteramtsrechnungen 1629 bis 1803). Der Höhepunkt des Festes war im 17. und 18. Jahrhundert ein Preisschießen der Bürgerschaft an der Schießstatt zu Rossatz. Es wäre denkbar, daß die Verlegung des Kirtagfestes auf Laurentius mit der labilen religiösen Situation in Rossatz, wo Krypto-Protestanten bis 1696 nachgewiesen werden können, zusammenhängt.

[39]) Stiftsarchiv Göttweig, P. Maurus Grois OSB, Geschichtlicher Überblick über die Gemeinde Rührsdorf mit St. Lorenzi (Masch. Manus. 1970); siehe hier bes. St. Lorenzi, Häuser Nr. 2 und 8 (= Oberkienstock); Alois Eidenberger, Häuserchronik von Rossatz, Rossatzbach, Rührsdorf und St. Lorenzi; P. Maurus Grois OSB Liste der Schiffmeister in der Pfarre Rossatz, erstellt auf Grund der Göttweiger Quellen. – Archiv der Marktgemeinde Rossatz, 3/13 (Richteramtsrechnungen); Stiftsarchiv Göttweig, B XIV/53, 55, Acta zwischen Göttweig und Passauer Anwalt wegen des in die Pfarre Rossatz dienenden Urfahrs zu St. Lorenzi, 4. Mai 1669 bis 25. August 1729; Matriken der Pfarre Rossatz. – Das Haus St. Lorenzi Nr. 5, etwa 100 m stromaufwärts, wurde als „Stall für aufwärtsfahrende Schiffleutpferde" und „Herberghäusl" verwendet, bevor es eine eigene Gewähranschreibung erhielt.

[40]) Bistumsmatrikeln (wie Anm. 26).

[41]) Pfarre Rossatz, Matrikenbuch B, pag. 2.

für Landeskunde von Niederösterreich:download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Eine völlig neue Aufgabe erwuchs der Kirche durch die Einbindung in die von der Pfarre und der Bürgerschaft von Rossatz errichtete Wallfahrt zum *Berg Calvari* im Jahre 1689. Die von der Pfarrkirche St. Jakob ausgehenden Pilger und Prozessionen folgten den sieben Kreuzwergstationen bis zum Kalvarienberg auf einem Felsplateau etwa 200 Meter stromauf der Laurentiuskirche, zu der der abschließende Gang führte. Vor der Kirche an der Straße steht ein Bildstock „Jesus wird in den Schoß seiner Mutter gelegt", in der Kirche bringt das barocke Hochaltarbild „Beweinung Christi" und das – wohl in der segmentbogig geschlossenen Flachnische in der Südwand des Langhauses situierte – „Heilige Grab" die Thematik zum Abschluß.[42]) Der infolge Wunderheiligen immer stärker werdende Zustrom von Pilgern löste das Bestreben aus, auf dem *Berg Calvari* ein Gotteshaus zu errichten, dem jedoch trotz aller Bemühungen die Bewilligung versagt blieb. So wurde die Laurentiuskirche in immer steigendem Ausmaß für gottesdienstliche Handlungen – Messen, Segenandachten, Sakramentenspendung – herangezogen, die vom Pfarrer von Rossatz, Kapuzinern aus dem Kloster Und zwischen Krems und Stein oder den die Wallfahrer begleitenden Priestern zelebriert wurden. Einige Jahre hindurch war sogar ein eigener Kaplan, P. Othmar Tschobolar OSB., für St. Lorenzi bestellt. Es gab auch einen Mesner, für den 1695/96 bis 1782 ein eigens für diesen Zweck erbautes Haus zur Verfügung stand (St. Lorenzi Nr. 6, seit 1783 in Privatbesitz, 1970 im Zuge des Ausbaues der Bundesstraße 33 abgerissen).[43]) Die hohe Inanspruchnahme machte eine Adaptierung des Kirchenbaues erforderlich, die im zeitgemäßen Barockstil vorgenommen wurde. Die nötigen Mittel steuerten die reichen Opfer der Pilger bei, zu deren Verwaltung eigene Zechmeister eingesetzt waren. Das Langhaus wurde mit einer Decke, bestehend aus zwei quadratischen, kreuzgratgewölbten Stichkappen versehen. Um die Helligkeit im Schiff zu erhöhen, wurden in der südlichen Seitenwand zwei breite, mit einem Segmentbogen abschließende Fenster ausgebrochen, von denen das vordere dem Ende des 17. Jahrhunderts zuzuschreiben ist, das rückwärtige einer spätbarocken Phase (1774). Der gleichen Zeit gehört auch die Eingangshalle vor dem Tor an, mit Kreuzgratgewölbe, segmentbogig abgeschlossenem Eingang mit darüberliegendem Dreieckgiebel und Satteldach, an.[44]) Der Hochaltaraufbau mit zwei flankierenden Säulen und gebrochenem Giebel ist in Schwarz mit goldenem Zierat

---

[42]) Otto Friedrich WINTER, Die Wallfahrt zum Berg Calvari in der Pfarre Rossatz, gestiftet im Jahre 1689 (Exkurs zum Aufsatz „Die Pestabwehr im Bereiche der Wache 1679/80"). In: Jb LKNÖ NF 57/58 (1991/2) 245–268 bzw. 258ff, mit weiteren Literaturangaben 261, Anm. 42. – Über den Standort werden verschiedene Vermutungen geäußert, die nicht befriedigen können. MÜCK, Chronik von Rossatz (wie Anm. 11), ein Augenzeuge, schreibt: „Die 14. Station, Grablegung, war in der Lorenzikirche in lebensgroßen Figuren aufgestellt, daß sie von außen gesehen werden konnten" Wie dies konkret möglich war, bleibt unklar.

[43]) WINTER, Wallfahrt (wie Anm. 42); Gustav GUGITZ, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. Bd. 2: Niederösterreich Burgenland (Wien 1955) 173, vermutet irrigerweise, der Kultgegenstand der Wallfahrt sei die Statue des hl. Laurentius gewesen. – Der erste Mesner (*Sacristanus ad S. Laurentii et Montis Calvariae*) war Stephan Zeißl, Bruder des Pfarrvikars P. Joachim Zeißl OSB; vgl. Pfarre Rossatz, Matrikenbuch B, pag. 112.

[44]) KLAAR (wie Anm. 2); Abschließender Bericht (wie Anm. 1); ÖKT I (wie Anm. 2); ZOTTI, Kirchliche Kunst (wie Anm. 2): „geringfügig barockisiert"; WINTER, Wallfahrt (wie Anm. 42).

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
gehalten. Er wird bekrönt durch die spätgotische Laurentiusskulptur (Ende 17. Jahrhunderts). Da das Altarbild „Beweinung Christi" einhellig dem Spätbarock (um 1760) zugewiesen wird, ist es wahrscheinlich, daß vor diesem Zeitpunkt das Votivbild des Markus Lueger aus Rossatzbach aus dem Jahre 1672 als solches gedient hat, es hing dann bis zur Sperre der Kirche (1974) an der Nordwand des Chorraumes.[45])

Das Altarensemble wurde vervollständigt durch vergoldete Statuen der Pestheiligen Sebastian und Rochus auf Postamenten an den Wänden des Triumphbogens. Der linke Seitenaltar (St. Anna) wurde ausgestattet mit einem Ölbild „Anna und Maria", der rechte mit einer Statue des hl. Josef in einer Wandnische. Die Figuren des „Heiligen Grabes" wurden von dem bedeutenden Kremser Bildhauer Andreas Krimmer nach 1690 geschaffen. Im Zuge der „Entbarokkisierung" am Ende des 19. Jahrhunderts gelangten sie in die Sammlung Theyer im Rossatzer Schloß, die während des 2. Weltkrieges aufgelöst wurde; sie sind seither verschollen. Eine Abbildung einer weiblichen Halbfigur in der Kunsttopographie vermittelt einen bescheidenen Einblick in die Qualität dieser Arbeiten.[46])

Ein ganz besonderes Einrichtungsstück stellt die Kanzel dar, handelt es sich doch um die Kanzel des ersten, frühbarocken Kirchenbaues des Servitenklosters in Maria-Langegg, die im Zuge des Neubaues 1774 um 10 Gulden von der Marktgemeinde Rossatz erworben wurde, die sie 1776 um 13 Gulden an die Kirchenväter des „St. Lorenzi-Kirchls" weitergab. Sie ist in Schwarz vergoldetem Zierat gehalten, die Brüstung ist durch gedrehte Säulen in Felder geteilt, in denen in umkränzten Nischen Figuren (Madonna mit Kind, die vier Evangelisten) angebracht sind, am Schalldeckel befinden sich posaunenblasende Engel. Zur barocken Ausstattung gehörte noch ein Ölbild des hl. Donatus, Not-

---

[45]) ÖKT I (wie Anm. 2); Dehio (wie Anm. 2); Eppel, Wachau (wie Anm. 2): „Knorpelwerkstil um 1660, spätbarockes Bild"; Bittner, Rossatz (wie Anm. 2); Zotti, Kirchliche Kunst (wie Anm. 2): „ehemaliges spätbarockes (!) Hochaltarbild ‚Beweinung Christi' aus dem Jahr 1672 (Inschrift)" (Die Jahreszahl bezieht sich auf das Lueger-Votivbild); Häusler, Melk und Dunkelsteinerwald (wie Anm. 1); Winter, Wallfahrt (wie Anm. 42) 263, Anm. 54: *Zur Ehr der allerheiligsten dreyfalltigkheit und der allergewenedeisten Junkfrauen Maria, Mutter Gottes, habe ich Marcus Lueger, Burger zu Rossatz Bach, diesen Altarbildt hier machen lassen, Anno 1672.* Eine zweite Inschrift dürfte den angenommenen Sachverhalt bestätigen: *Zu Gottes Ehr haben wir dy Gnadenbildt nun Renovieren lassen, damit in Leben und Todt Gott uns verschon und leite uns zur Himmelsstraßen. Johann Christoph Schwaighofer, Catharina Uxor 1760* (Haus Rossatz Nr. 69). – Das jetzige Hochalterbild weist eine gewisse stilistische Nähe zu den Kreuzwegbildern in der Pfarrkirche St. Jakob – angefertigt 1768 – auf. Beide Werke könnten aus dem Umkreis (der Werkstatt) des Martin Johann Schmidt („Kremser Schmidt") stammen; vgl. Elisabeth Vavra, Johann Martin Schmidt und sein Scholar – Ausbildung und Tätigkeit der Kremser-Schmidt-Werkstatt. In: Jb LKNÖ NF 60/61 (1000 Jahre Krems) (1994/95) 287–334.

[46]) Mück, Chronik Rossatz (wie Anm. 11); Winter, Wallfahrt (wie Anm. 42) 261 u. 295 (Abbildung des Werkvertrags aus dem Stiftsarchiv Göttweig); ÖKT I (wie Anm. 2), Artikel Rossatz 36: „Vier lebensgroße Halbfiguren, drei Frauen und ein bärtiger Mann, neu polychromiert, Holz; dazu gehört noch eine weibliche Halbfigur, entpolychromiert (s. Fig. 249), ferner ein Christuskopf und die Gestalt Gott-Vaters mit zwei anbetenden Engeln. Alle diese Figuren gehören zu einem heiligen Grabe in St. Lorenzen, aus dem letzten Viertel des XVII. Jahrhunderts"; Ulrike Schultes-Harhammer, Kremser Barockbildhauer 1650–1770. In: Jb LKNÖ NF 60/61 (1000 Jahre Krems) (1994/95) 181–286, hier 195f.

für Landeskunde von Niederösterreich:download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
helfers gegen Unwetter, drei Votivbilder aus den Jahren 1695 bis 1699 und Votivgaben, die – von Pilgern aufgeopfert – in der Kirche verwahrt wurden.[47])
Im Zuge des Rückgangs der Wallfahrt nahm auch die Zahl des Gottesdienste mehr und mehr ab. Im lokalen Rahmen der Pfarre bildete sich jedoch ein Grundschema an besonderen Festtagen heraus, das bis in die jüngste Vergangenheit richtungsweisend blieb.
Die von der Bürgerschaft gestiftete Messe mit „Umgang" am 20. Jänner, dem Festtag des Pestheiligen Sebastian, ist erstmals in der Richteramtsrechnung 1686/87 nachzuweisen, ab 1696 könnte sie in St. Lorenzi zelebriert worden sein. Wegen *Umbfahlung des Hornviehs* gelobte 1712 die Bürgerschaft, am Fest des hl. Leonhard (6. November) *mit dem Kreuz nach Lorenzi zu gehen. alldort die Allerheiligenlitanei zu beten, sodann mit der Prozession wieder nach Haus zu ziehen und allda in der Pfarrkirche ein gesungenes Lobamt zu halten.* Im Jahr 1722 erfolgte Auf dem Rathaus" ein Verlöbnis der Bürger für das Fest des hl. Florian (4. Mai). Zur Abwendung von „Reif, Schauer und Wassergüssen" gelobten 1781 „auf ewige Zeiten" die Gemeinden Rossatz und Rührsdorf, jährlich am 10. Mai eine Prozession zum *Berg Calvari* zu machen, dort den schmerzhaften Rosenkranz und die Litanei zu beten, dann wieder in die Pfarrkirche zu ziehen. wo ein gesungenes Lobamt mit Opfergang, dann um 13 Uhr eine Rosenkranzandacht gehalten werden sollte. Die Prozessionen mit dem Kreuz, der großen und den zwei kleinen Fahnen, dem „Christkindl-Trager", den Windlichtträgern, den Singerknaben und Orgelaufziehern, den Ministranten, deren Organisation dem Schulmeister anvertraut war, hat gewiß ein eindrucksvolles Bild barocker Frömmigkeitsübung geboten. Es gab auch Gottesdienste, die aus bestimmten Anlässen nur einmal gehalten wurden, z.B. 1723 *Lobamt und Gang nach St. Lorenzi* wegen anhaltenden Regens. Weitere Hinweise auf Gottesdienste bzw. Prozessionen finden sich in den Kirchenrechnungen: In der Fastenzeit mit Fastenpredigt, am Josephitag (19. März), in der Karwoche, am Markustag (25. April), am ersten der Bittage, am Laurentiustag (10. August).[48])
Hinsichtlich der grundherrlichen Rechte ging in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Veränderung vor sich: Als der Bischof von Passau im Jahre 1710 die Herrschaft Mautern an den Reichsvizekanzler Karl Friedrich Graf Schönborn verkaufte, verlegte er die Verwaltung des ihm verbleibenden Besitzes, darunter auch St. Lorenzi, in das bischöfliche Kastenamt im Paussauerhof in Stein. 1738 bzw. 1753 (Unterkienstock, Haus Nr. 7) erwarben die Grafen von Schönborn-Puchheim auch St. Lorenzi, das nun wieder der Herrschaft Schloß Mautern unterstand; auch die Landgerichtsbarkeit ging damals von der Herrschaft Dürnstein an sie über.[49]) Das 1738 angelegte Grundbuch und die *Rustical-Fas-*

---

[47]) Winter, Wallfahrt (wie Anm. 42) 259, 264 u. 266; ÖKT I (wie Anm. 2) 369; Eppel, Wachau (wie Anm. 2): „um 1700"; Zotti, Kirchliche Kunst (wie Anm. 2); Dehio (wie Anm. 2): „Ende des 17. Jh."; ebenso Bittner, Rossatz (wie Anm. 2); Archiv der Marktgemeinde Rossatz, 3/13, Richteramtsrechnungen zu den genannten Jahren bis 1803, u. 3/1, Pantaidingsprotokoll 1712 bis 1781.

[48]) Stiftsarchiv Göttweig, Registratur Fach 108, III, Nr. 2–4, Kirchenrechnungen für Rossatz und St. Lorenzi 1766ff. 1769 erbrachten die Opferstöcke beim Heiligen Grab und das Absammelgeld in St. Lorenzi 3 Gulden 20 Kreuzer 3 Pfennige. – Winter, Wallfahrt (wie Anm. 42) 258, 264 u. 266.

[49]) Helmuth Feigl, Artikel Mautern. In: Österreichisches Städtebuch IV. Die Städte Niederösterreichs 2 (Wien 1976) 245; Grois, Geschichtlicher Überblick (wie Anm. 39); Archiv Schönborn, Domänenarchiv, Faszikel 33, Kaufbrief vom 19. November 1738.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
sion der gräflich Schönbornischen Herrschaft Mautern (1751) weist die Häuser St. Lorenzi Nr. 1, 2 und 3, in Unterkienstock, Nr. 7, und Oberkienstock, Nr. 8, aus. Es wird ein Einblick gewährt in die Lebensumstände der Besitzer: Nr. 1 war eine Hofstatt mit einem Haus- bzw. Grunddienst von 15½ Kreuzern, Nr. 2 mit Haus- bzw. Grunddienst von 1 Gulden 7 Kreuzern und einer Gemeindeabgabe von 2 Kreuzern 2 Pfennnigen war ausgestattet mit der Überführungsgerechtigkeit in beiden Richtungen (s.o. 1409, radiziert 1859), zwei kleinen Weingärten, einem Acker, einer – vom Wasser bedrohten – Wiese in der Au, Weiderechten und Brennholznutzung im herrschaftlichen Wald, Haus Nummer 3 mit Haus- bzw. Grunddienst von 23 Kreuzern und der Gemeindeabgabe von 3 Kreuzern verfügte über die Waid(=Jagd-)berechtigung in der Au, es war ähnlich bestiftet wie Nr. 2, jedoch ohne Weingarten und Acker. Haus Nr. 4 (angebaut an die Kirche) wird bezeichnet als *ein kleines Häusl, so vormals ein Preßhaus*, Bewohner sind erst ab 1738 nachzuweisen. Haus Nummer 5 mit einem Haus- bzw. Grunddienst von 15 Kreuzern diente als *Stall für aufwärts fahrende Schiffleutpferde* bzw. *Herberghäusl* des Hauses Nr. 3, erst 1764 erhielt es eigene Gewähr. Haus Nr. 6 mit einem Haus- bzw. Grunddienst von 15 Kreuzern diente als *Kalvariberghaus* bis 1782, erst 1783 kam es in Privatbesitz. Haus Nr. 7 (Unterkienstock) mit einem Haus- bzw. Grunddienst von 4 Gulden und einer Gemeindeabgabe von 3 Pfennigen, zuzüglich einer Steuer von 1 Gulden 30 Kreuzern, war ausgestattet wie Nr. 4, hatte aber noch einen Obstgarten. Haus Nr. 8 (Oberkienstock) mit Haus- bzw. Grunddienst von 10 Kreuzern hatte die Nutzung des Urfahrs nach Wösendorf, während die Gegenfuhr einem Wösendorfer zustand, die Ausstattung mit Grundstücken und Nutzungsrechten ist wie bei Nr. 7. Die vier in der Landwirtschaft tätigen Besitzer bearbeiteten zusätzlich Überlandgrundstücke, was aber kaum etwas an der bescheidenen Basis ihrer Lebenshaltung änderte. Die hier der Übersichtlichkeit halber vorweggenommene Zuteilung der Conscriptionsnummern 1 bis 8 wurde im Jahre 1772 vorgenommen.[50])

Die Pfarre wurde in die bischöflichen Visitationen noch seitens des paussauischen Consistoriums (10. Juni 1768 und 5. Oktober 1781) einbezogen, vormittag die Pfarrkirche, nachmittag die Filiale St. Lorenzi. Nach der Aufhebung aller Wallfahrten durch Entschließung Kaiser Josef II. vom 21. März 1784 berichtete P. Romuald Tryvatter, Pfarrvikar zu Rossatz, an den neu bestellten Diözesanbischof in St. Pölten: *Bei den zum Filialdorf Rührsdorf gehörenden, ca. ¼ Stunde entfernten vier Häusern befindet sich eine Kapelle Sti. Laurentii – Amt und Predigt zu Laurenzi, Josephi, Amt bei der 1. Bittprozession in der Bittwoche. Es bestehe aber keine hinlängliche Ursache, fürderhin alldort einen Gottesdienst zu halten.*[51]) Im Jahr 1786 wurden *die silbernen Opfer in der Lorenzikirche* dem Prälaten von Göttweig übergeben, der sie dem Hauptmünzamt ablieferte.[52])

---

[50]) Grois, Geschichtlicher Überblick (wie Anm. 39); Eidenberger, Häuserchronik (wie Anm. 39); NÖLA StA, TherFass 153, Rusticalfassion der gräflich Schönbornischen Herrschaft Mautern 1751, fol. 393ff, 397ff u. 399ff.

[51]) Diözesanarchiv St. Pölten, Pfarr- und Klosterakten, Rossatz; Winter, Wallfahrt (wie Anm. 42) 207; Floridus Röhrig CanReg, Die Wallfahrt nach Klosterneuburg. In: Servitium Pietatis. Festschrift für Hans Hermann Kardinal Groer zum 70. Geburtstag. Hrsg. Anna Coreth u. P. Ildefons Fux OSB (Maria Roggendorf 1989) 301ff, hier 304 u. 315.

[52]) Archiv der Marktgemeinde Rossatz, 3/1, Pantaidingsprotokoll; Stiftsarchiv Göttweig, Registratur, Fach 108/III, Nr. 4, Rossatzer Kirchenrechnung 1782, Beilage 3; Winter, Wallfahrt (wie Anm. 42) 267.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Nur spärlich sind die Nachrichten über St. Lorenzi aus dem 19. Jahrhundert, zum Beispiel in der Zeit der napoleonischen Kriege. Am 11. November 1805 flüchtete Marschall Moritier aus der verlorenen Schlacht von Dürnstein/Loiben über Rossatz hierher, um zu seinen nachrückenden Truppenteilen nach Weißenkirchen überzusetzen. Im Jahr 1809 war von Mai bis Juli eine Nebenfront entlang der Donau, es folgte eine Besatzungszeit bis Jänner 1810.[53]) Einen Einblick in die Lebensverhältnisse der Bewohner gewährt der Artikel St. Lorenzen in der *Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Enns* vom Jahre 1838: *Hier leben 11 Familien, 23 männliche, 28 weibliche Personen und 6 Schafen und 22 Schweinen. Die hiesigen Einwohner nähern sich stark den Waldbauern, betreiben aber Feld- und auch etwas Weinbau, der jedoch nur von geringer Güte ist. Die Viehzucht ist ganz geringfügig und deckt kaum den eigenen Bedarf. – Die Häuser liegen hart am Ufer der Donau und sind aus rohem Materiale gebaut und mit Stroh gedeckt.*[54]) Nach der Auflösung der Grundherrschaften wurde St. Lorenzi der Ortsgemeinde Rührsdorf einverleibt, das 1972 mit der Marktgemeinde Rossatz zusammengelegt worden ist. In Zusammenhang mit der Donauregulierung, insbesondere der niederösterreichischen Stromstrecke durch die Strombaudirektion der niederösterreichischen Strombaukommission seit 1882, wurde von dieser ein Steinbruch in Interkienstock angelegt, ein zweiter von der Gemeinde. Dadurch ergab sich ein gewisser wirtschaftlicher Aufschwung, verbunden mit einer Erhöhung der Bevölkerungszahl auf etwa 1.000 Personen und der Errichtung von Häusern für die Betriebsleitung und die Steinbrucharbeiter. Der Steinbruch, der seit 1921 dem Bundesstrombauamt untersteht, ist – mit Unterbrechungen – bis zur Gegenwart in Betrieb. Einer breiteren Öffentlichkeit ist durch die Wasserstandmeldungen der Donau der Pegel „Kienstock" ein Begriff. Auch die von den Gemeinden Rührsdorf und Weißenkirchen betriebene Überfuhr, seit 1925 auch für Fahrzeuge, mit einer Frequenz von 42.000 Personen und 10.260 Fahrzeugen (1952), die seither allerdings eine fallende Tendenz aufweist, gab manchen Ortsbewohnern als Fährleuten eine Verdienstmöglichkeit. Aus den Überfuhrgerechtigkeiten erwuchsen Gastwirtschaften, eine in St. Lorenzi Nr. 2, die durch mehrere Generationen von der Familie Notz betrieben wurde, eine in Oberkienstock – allerdings in dem zu Arnsdorf gehörenden Haus.[55])

Auch über die Kirche war nur wenig zu ermitteln. Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der Turm renoviert, es wurden weiterhin jährlich nur zwei Messen gehalten (so 1838), laut einem Visitationsbericht aus dem Jahre 1855 verfügte sie über Kapitalanlagen und Bargeld, aber über keine Realitäten mehr. Eine am Ende des 19. Jahrhunderts von Pfarrvikar P. Eduard Nowotny OSB. veranlaßte Renovierung im Sinne des Historismus erbrachte im Innenraum und am Turm eine Ausmalung mit gelb gefärbtem Quadermuster, führte aber auch zum

---

[53]) Rainer Egger, Das Gefecht bei Dürnstein-Loiben 1805 = Militärhistorische Schriftenreihe 3 (Wien 1965) 20; Otto Friedrich Winter, Rossatz. Heimat im Weinland zwischen Wald und Stom, ein geschichtlicher Überblick. In „500 Jahre Marktgemeinde Rossatz 1462–1962" (Krems 1962) 83f.

[54]) Schweickhardt OW X 40.

[55]) Schettek, Donauübergänge (wie Anm. 11) 175ff u. 315–318; TopNÖ V; Winter, Rossatz (wie Anm. 53) 87f. – Der Ortsteil St. Lorenz umfaßt derzeit die Häuser Nr. 1 bis 14, 5 in St. Lorenzi, 9 in Kienstock.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Verlust der Figuren des hl. Grabes.[56]) Der reizvolle Anblick veranlaßte auch einige „Wachaumaler", den Ort und die Kirche als Motiv für Veduten zu wählen; vier davon sind in der topographischen Sammlung der niederösterreichischen Landesbibliothek zu finden.[57])

Mit der Renovierung der Kirche verbunden war die Installation einer elektrischen Beleuchtung und die Erstellung einer Anstrahlungsanlage durch die Gemeinde; für die Gottesdienste wurde im Langhaus ein Volksaltar und 60 Sessel aufgestellt.[58]) Durch den Ausbau der Bundesstraße 33 zwischen Mautern und Melk und des rechtsufrigen Radwanderweges wurde die Erreichbarkeit durch den Individualverkehr wesentlich verbessert, die auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln durch die Autobuslinie Krems-Melk und den Bahn- und Schiffsanschluß über Weißenkirchen gegeben ist.

---

[56]) ÖKT I (wie Anm. 2;); SCHWEICKHARDT OW X; Diözesanarchiv St. Pölten, Pfarr- und Klosterakten, Rossatz. – Vgl. auch bei Anm. 47.

[57]) NÖ Landesbibliothek, Topographische Sammlung, Sign. 1.147, Blatt 10, Nr. 18.535, Nr 22.972 (Bleistiftzeichnung von R. PICHLER um 1930?), Nr. 4.372 (Aquarell von L. HOFBAUER, 1905), Blatt 11, Nr. 28.433 (Aquarell von R. PICHLER).

[58]) Abschließender Bericht (wie Anm. 1); NÖN/Kremser Zeitung, Nr. 49 (2. Dezember 1996) 28.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: 63-64

Autor(en)/Author(s): Winter Otto Friedrich

Artikel/Article: St. Lorenzi in der Wachau 429-447